

Présomption d'innocence (2)

Ceux qui sont pris la main dans le sac me sollicitent quand leurs adversaires me zappent. Et inversement quand le fléau de la balance part dans l'autre sens. Au moment où les victimes sont écoutées sans autre forme de procès, me voilà de droite, paraît-il. J'étais somptueuse,
5 me voilà présomptueuse. Pourtant, je continue à défier l'arbitraire qui n'est plus royal mais sociétal. Oui, des riches et célèbres me font un brin de conversation mais je prends aussi sous mon aile des voleurs de pomme. Puissants ou misérables, ils ont droit à mon attention. Les progressistes les plus radicaux me reprochent d'être une bourgeoise formaliste et une individualiste réactionnaire. Et ils me toisent avec mépris comme si je n'avais jamais entendu
10 parler du déterminisme qu'ils rebaptisent « systémisme ». À droite, on m'accorde le droit d'asile, car on est sans doute plus pessimiste sur la nature humaine ou plus anxieux de se retrouver dans le viseur. Personne ne réalise que je suis bonne fille et que j'accorde mes faveurs à tout accusé, quel que soit son camp, aux jihadistes comme aux policiers à la gâchette facile. Je suis la dernière reine du « en même temps ». Tel est mon destin et il me sera fatal.

15 Nébuleuse vengeresse et sarcastique

Il faut dire que je ne suis pas aidée. J'avais deux servants à ma suite obligée. Mais ils vont de défaillance en défausse. Le premier, le « secret de l'enquête », est mitraillé par des médias qui ont trouvé dans la dénonciation des crimes, en particulier sexuels, un relais de croissance. La notion d'« intérêt public » leur permet de porter en accéléré des éléments à charge à la
20 connaissance d'une nébuleuse vengeresse et sarcastique. Avide de croustillant, celle-ci en fera son miel et son fiel sur les réseaux sociaux, parfaits instruments de lynchage. Et je ricane quand je vois surgir la mention « qui reste présumé innocent » après le nom de celui dont les turpitudes réelles ou supposées viennent d'être détaillées en long et en large par les chaînes d'info et les journaux. Mon deuxième valet de pied se nomme « doute ». Ce dernier est censé
25 profiter à l'accusé. Quand cela survient, les déboutés s'en prennent à la mansuétude de l'institution judiciaire, à sa lenteur ou à son masculinisme constitutif. Et bientôt, les mêmes orchestres numériques reprennent l'air de la calomnie. Ils trompettent le refus de la chose jugée et tambourinent le harcèlement permanent des relaxés. J'ai bien peur que ma sombre jumelle, la présomption de culpabilité, ait réussi à me faire la peau.

Luc Le Vaillant, *Libération*, 25 février 2025

Lecture

(<https://www.projekt-gutenberg.org/kafka/prozess/prozes1.html>)

So kamen sie rasch aus der Stadt hinaus, die sich in dieser Richtung fast ohne Übergang an die Felder anschloß. Ein kleiner Steinbruch, verlassen und öde, lag in der Nähe eines noch ganz städtischen Hauses. Hier machten die Herren halt, sei es daß dieser Ort von allem Anfang an ihr Ziel gewesen war, sei es daß sie zu erschöpft waren, um noch weiter zu laufen. Jetzt ließen sie K. los der stumm wartete, nahmen die Cylinderhüte ab und wischten sich, während sie sich im Steinbruch umsahen, mit den Taschentüchern den Schweiß von der Stirn. Überall lag der Mondschein mit seiner Natürlichkeit und Ruhe, die keinem anderen Licht gegeben ist.

Nach Austausch einiger Höflichkeiten hinsichtlich dessen wer die nächsten Aufgaben auszuführen habe – die Herren schienen die Aufträge ungeteilt bekommen zu haben –, gieng der eine zu K. und zog ihm den Rock, die Weste und schließlich das Hemd aus. K. fröstelte unwillkürlich, worauf ihm der Herr einen leichten beruhigenden Schlag auf den Rücken gab. Dann legte er die Sachen sorgfältig zusammen, wie Dinge die man noch gebrauchen wird, wenn auch nicht in allernächster Zeit. Um K. nicht ohne Bewegung der immerhin kühlen Nachluft auszusetzen, nahm er ihn unter den Arm und gieng mit ihm ein wenig auf und ab, während der andere Herr den Steinbruch nach irgendeiner passenden Stelle absuchte. Als er sie gefunden hatte winkte er und der andere Herr geleitete K. hin. Es war nahe der Bruchwand, es lag dort ein losgebrochener Stein. Die Herren setzten K. auf die Erde nieder, lehnten ihn an den Stein undbetteten seinen Kopf obenauf. Trotz aller Anstrengung, die sie sich gaben, und trotz alles Entgegenkommens, das ihnen K. bewies, blieb seine Haltung eine sehr gezwungene und unglaubwürdige. Der eine Herr bat daher den anderen ihm für ein Weilchen das Hinlegen K.'s allein zu überlassen, aber auch dadurch wurde es nicht besser. Schließlich ließen sie K. in einer Lage, die nicht einmal die beste von den bereits erreichten Lagen war. Dann öffnete der eine Herr seinen Gehrock und nahm aus einer Scheide, die an einem um die Weste gespannten Gürtel hing, ein langes dünnes beiderseitig geschärftes Fleischermesser, hielt es hoch und prüfte die Schärfe im Licht. Wieder begannen die widerlichen Höflichkeiten, einer reichte über K. hinweg das Messer dem anderen, dieser reichte es wieder über K. zurück. K. wußte jetzt genau, daß es seine Pflicht gewesen wäre, das Messer, als es von Hand zu Hand über ihm schwabte, selbst zu fassen und sich einzubohren. Aber er tat es nicht, sondern drehte den noch freien Hals und sah umher. Vollständig konnte er sich nicht bewähren, alle Arbeit den

Behörden nicht abnehmen, die Verantwortung für diesen letzten Fehler trug der, der ihm den Rest der dazu nötigen Kraft versagt hatte. Seine Blicke fielen auf das letzte Stockwerk des an den Steinbruch angrenzenden Hauses. Wie ein Licht aufzuckt, so fuhren die Fensterflügel eines Fensters dort auseinander, ein Mensch, schwach und dünn in der Ferne und Höhe, beugte sich mit einem Ruck weit vor und streckte die Arme noch weiter aus. Wer war es? Ein Freund? Ein guter Mensch? Einer der teilnahm? Einer der helfen wollte? War es ein einzelner? Waren es alle? War noch Hilfe? Gab es Einwände, die man vergessen hatte? Gewiß gab es solche. Die Logik ist zwar unerschütterlich, aber einem Menschen der leben will, widersteht sie nicht. Wo war der Richter den er nie gesehen hatte? Wo war das hohe Gericht bis zu dem er nie gekommen war? Er hob die Hände und spreizte alle Finger.

Aber an K.s Gurgel legten sich die Hände des einen Herrn, während der andere das Messer ihm tief ins Herz stieß und zweimal dort drehte. Mit brechenden Augen sah noch K., wie nahe vor seinem Gesicht die Herren Wange an Wange aneinandergelehnt die Entscheidung beobachteten. „Wie ein Hund!“ sagte er, es war, als sollte die Scham ihn überleben.

Franz Kafka, „Der Proceß“

(*in der Fassung der Handschrift*)

„In der Fassung der Handschrift“ signifie que l’orthographe et la ponctuation sont celles du manuscrit (gieng, absence de virgules avant certaines subordonnées).

Proposition de traduction

Diejenigen, die auf frischer Tat ertappt werden¹, bemühen mich², während ihre Gegner mich ignorieren. Ganz anders wenn die Zunge der Waage nach der anderen Seite ausschlägt. In einer Zeit, in der den Opfern ohne Weiteres³ Gehör geschenkt wird, werde ich rechts eingeordnet. Nach der Pracht kommt die Niedertracht. Ich mache trotzdem weiter und fordere die nunmehr nicht königliche, sondern gesellschaftlich bedingte Willkür heraus. Ja, hin und wieder wollen zwar Reiche und Berühmte ein bisschen Konversation mit mir machen, aber ich nehme auch Obstdiebe unter meine Fittiche. Ob mächtig oder gering⁴, alle haben Anspruch auf meine Aufmerksamkeit⁵. Die radikalsten Verteidiger des Fortschritts werfen mir vor, ich sei eine konventionelle Bourgeoise und eine reaktionäre Individualistin. Und auf mich schauen sie von oben herab⁶, als hätte ich nie vom Determinismus gehört, den sie in „Systemismus“ umgetauft haben. Die Rechte gönnt⁷ mir das Asylrecht, bei ihr sind die Leute bezüglich der Menschennatur wahrscheinlich pessimistischer, oder sie fürchten selber ins Scheinwerferlicht⁸ zu geraten. Niemand erkennt, dass ich ein nettes Mädchen bin und dass jeder Angeklagte, egal aus welchem Lager, ob Dschihadist oder schießwütiger Polizist, auf meine Gunst rechnen kann⁹. Ich bin die letzte Königin des „zugleich“. Das ist mein Schicksal und es wird mir zum Verhängnis werden.

Eine undeutliche¹⁰, rachsüchtige und sarkastische Volksmasse

Man muss zugeben, dass ich ziemlich hilflos und verlassen dastehe. Zwei Diener gehörten zu meiner unbedingten Gefolgschaft. Aber sie zeigen sich abwechselnd unzuverlässig oder feige.

¹ *Diejenigen, die in flagranti erwischt / ertappt werden. Solche, die...*

² *Wenden sich an mich / nehmen mich/meine Hilfe in Anspruch / bitten um meine Hilfe / bitten mich um Hilfe*

³ *Vorbehaltlos / bedenkenlos / rückhaltlos / ohne jegliche Überprüfung*

⁴ Terme traditionnellement employé dans la traduction de la fable de La Fontaine *Les animaux malades de la peste*.

⁵ *Auf meine Hilfsbereitschaft*

⁶ *Sie blicken / schauen herablassend auf mich herunter*

⁷ *Erkennt mir das Asylrecht zu*

⁸ *Oder sie fürchten, ins Visier genommen zu werden*

⁹ *Mit meiner Gunst rechnen kann / sich auf meine Gunst verlassen kann*

¹⁰ *Eine unbestimmte / vage, ...*

Der erste, das „Untersuchungsgeheimnis“, wird von den Medien torpediert¹¹, die das Anzeigen von – vor allem sexuellen – Verbrechen als Sprungbrett für ihr Wachstum¹² betrachten. Der Begriff „Gemeinwohl¹³“ erlaubt ihnen, einer undeutlichen, rachsüchtigen und sarkastischen Volksmasse die belastenden Elemente im Zeitraffer zugänglich zu machen¹⁴. Für die skandalgierige Menge ist es dann eine köstliche-tödliche Nahrung in den sozialen Netzwerken, die als perfekte Lynchinstrumente arbeiten. Und ich kann mir nur ins Fäustchen lachen¹⁵, wenn ich sehe, wie hinter dem Namen des Menschen, dessen tatsächliche bzw. vermutliche Straftaten eben von den Infosendern und in den Zeitungen ausführlich dargelegt wurden, die Anmerkung „gilt bislang als unschuldig“ auftaucht. Mein zweiter Diener nennt sich „der Zweifel“. Er soll dem Angeklagten zugutekommen. Wenn das vorkommt¹⁶, wenden sich die abgewiesenen Kläger gegen die Duldsamkeit der Justizbehörde, gegen ihre Trägheit oder gegen den ihr innewohnenden Maskulinismus. Und bald stimmen dieselben digitalen Orchester wieder die Verleumdungsarie an. Sie posaunen¹⁷ ihre Ablehnung der schon gerichteten Sache und ihre Trommeln rufen zum permanenten Schikanieren der Freigesprochenen auf. Ich fürchte sehr¹⁸, dass meine Zwillingschwester, die Schuldvermutung¹⁹, mir schon den Garaus gemacht hat.

Luc Le Vaillant, „Libération“, 25.02.2025

¹¹ Angeschossen

¹² Als Etappe auf dem Weg des Wachstums

¹³ Öffentliches Interesse

¹⁴ Erlaubt ihnen, immer schneller eine rachsüchtige und sarkastische Volksmasse / Grauzone über die belastenden Elemente zu informieren

¹⁵ Und ich kann nur spöttisch lachen

¹⁶ Geschieht / eintrifft

¹⁷ Trompeten

¹⁸ Ich befürchte sehr / stark

¹⁹ Sans [s], alors que le [s] de liaison est présent dans *Unschuldsvermutung*, question d’usage.